

Da sitzt sie wieder einmal in den alten Bänken der Kirche. Schon öfter war sie am Totensonntag hier. Es tat ihr gut, diese besondere Art der Erinnerung an die Verstorbenen. Die alten tröstlichen Texte der Bibel zu hören, manch bekanntes Gesicht in der Gemeinde wieder zu erkennen und dann die Verlesung der Namen. Es ist fast, als wären die Toten so auf besondere Weise anwesend.

Doch dieses mal ist es etwas anderes. Sie ist extra zu diesem Gottesdienst eingeladen worden, weil ihr Mann im Sommer gestorben war. Und noch brennt der Schmerz in ihr, wenn sie daran denkt, wie er da so fremd und doch vertraut im Krankenhausbett gelegen hatte. Ihr Kopf weiß, dass sein Tod eine Erlösung war, aber ihr Herz kann sich damit noch nicht abfinden. Es wird wohl noch einige Zeit brauchen, bis es nicht mehr so weh tut.

Ihre Gedanken wandern zurück, nur mit halbem Ohr hört sie, was vorn gesagt wird. Zwei Worte kommen immer wieder vor, die bleiben bei ihr hängen: Himmel und Erde. Erde und Himmel, denkt sie, das sind doch die Orte, wo die Toten nun sind. Im Grab, in der Erde liegen der Leib oder die Asche – beerdigt. Von Erde genommen, zu Erde wieder werden, davon hatte der Pfarrer gesprochen. Und dann ist da der Himmel, der Ort, wo die Toten auch sind. Als Kind glaubte sie, die Großmutter, die sie so sehr geliebt hatte, schaut von dort oben auf sie herab, passt auf sie auf, so wie ein Schutzengel. Das war eine tröstliche Vorstellung.

Und noch etwas bleibt in ihren Ohren hängen. *Ein Tag ist in den Augen Gottes wie 1000 Jahre und 1000 Jahre sind wie ein Tag.* Ja, das kennt sie auch. Gerade wenn sie an die erste Zeit nach dem Tod ihres Mannes denkt, da kam ihr jeder Tag vor wie tausende. Sie nahmen kein Ende. Alles war so anders, so fremd. Und sie erinnert sich auch, wie es umgekehrt war, als sie sich kennengelernt hatten, da verflogen die Stunden, die Tage wie Sekunden. Viel zu schnell ging die Zeit dahin, so schnell waren die Kinder groß und aus dem Haus. Ja, so unterschiedlich kann man den Lauf der Zeit empfinden.

Gottes Uhren ticken anders, sagt der Pfarrer. Da muss sie schmunzeln. Sie stellt sich den alten Herren mit einer Taschenuhr vor, die wie die Uhren von dem Maler Dali dahinfließen, deren Zeiger mal schnell, mal langsam gehen oder einfach gar keine Zeit anzeigen. Ja, vielleicht ist das das treffende Bild: eine Uhr, die gar keine Zeit anzeigt. Weil es bei Gott die Zeit, wie wir sie uns vorstellen, gar nicht gibt.

Doch wie passt das mit unserem Leben hier zusammen? Wir leben doch in der Zeit, messen sie in Stunden, Tagen, Monaten, Jahren. Und sie geht immer weiter. Sie hat noch den Zeitstrahl aus dem Geschichtsunterricht vor Augen, an dem die wichtigsten Ereignisse angeheftet waren.

Sie erinnert sich an ein Gespräch mit ihrer Freundin. Die hatte mal so ein verrücktes Buch gelesen über die Zeit. Da gab es den Gedanken, dass die Zeit gar nicht wie eine Linie von Anfang bis Ende verläuft, sondern eher in Kreisen oder gar Räumen zu denken ist.

Die Freundin hatte ihr gesagt, sie stelle sich das so vor, wie ein Wasserglas, in das einige Tropfen Tinte fallen. Da entstehen so kleine Wolken von blauer Farbe im Wasser. Sie breiten sich aus und färben das Wasser etwas blau. Vielleicht ist das mit Gottes Zeit, mit Gottes Ewigkeit auch so ähnlich. Das Reich Gottes, die Ewigkeit steht nicht am Ende meiner Zeit, am Ende des Zeitenstrahls, sondern sie ist immer schon ein bisschen da, sie wird mehr und sie verwandelt auch schon unsere Zeit, wie die Tinte das Wasser.

Hat Jesus nicht mal gesagt: das Reich Gottes ist mitten unter euch? Und dann von dem kleinen Senfkorn erzählt, das all das bereits in sich trägt, um zu wachsen. Das zu einem großen Baum wird, der uns Menschen Schatten spendet und Vögeln Platz zum Leben gibt.

Sind der neue Himmel und die neue Erde, von denen in den Lesungen die Rede war, das gleiche?

Und wenn ich mir das nicht am Ende allen Lebens vorstelle, sondern wie das aufkeimende Senfkorn, wie die Tinten-Wolke im Wasserglas in meinem Leben, in dieser Zeit, dann ist ja schon etwas davon da. Dann ist von dem neuen Himmel und der neuen Erde schon etwas zu sehen und zu spüren!

Sie denkt wieder zurück an den Tod ihrer geliebten Großmutter. Da war für sie eine Welt, ihre kleine Welt zusammengebrochen. Und doch kam auch etwas neues dazu: der Großvater, der sich bisher aus allen Familiendingen eher rausgehalten hatte, war plötzlich wieder aufgetaucht. Er war es, der nun an ihren Geburtstag dachte, sich kleine Geschenke ausdachte, mit denen er die traurige Enkelin erfreuen konnte. Auch die Eltern bekamen einen neuen Draht zu dem sonst so zurückgezogenen Großvater. Ein Stück neuer Himmel und neue Erde.

Und sie denkt an eine Sendung, die sie grad im Fernsehen gesehen hat. In Hoyerswerda, wo das Asylbewerberheim gebrannt hatte, gibt es jetzt ein neues Heim und neue Flüchtlinge, die von Menschen aus Kirche und Gesellschaft empfangen und begleitet werden. Mit viel Herz, viel Zeit und Energie. Das Klima ist ein anderes geworden in der Stadt. Die Menschen sind offener, aufmerksamer und in der örtlichen Fußballmannschaft spielen sogar einige aus der rechten Szene mit den Flüchtlingen zusammen Fußball. Ein Stück neuer Himmel und neue Erde.

Und dann denkt sie daran, warum sie heute hier in der Kirche sitzt. Der Tod ihres Mannes. Wieder war eine Welt für sie zusammengebrochen. Sie hatten noch so viele Pläne, wollten das Alter, so lange es ging, gemeinsam genießen. Dann kam diese tückische Krankheit. So schnell war alles vorbei, die Träume und Hoffnungen. Doch bei all dem, was sie nun allein durchstehen und bewältigen musste, waren immer liebe Menschen an ihrer Seite, die halfen, wo es nötig war, die manchmal nur still da waren, die sie spüren ließen: du bist nicht verlassen, nicht von Menschen und nicht von Gott. So konnte es ganz langsam in ihr wachsen, das neue Leben, ein Stück neuer Himmel und neue Erde.

Die Predigt ist zu Ende. Musik erklingt und sie nimmt noch einmal das Blatt zur Hand, auf dem der Predigttext abgedruckt ist. Sie liest:

**Dieses eine aber, ihr Lieben, sollt ihr nicht übersehen: Ein Tag ist in den Augen Gottes wie 1000 Jahre und 1000 Jahre sind wie ein Tag. Gott zögert die Erfüllung der Verheißung nicht hinaus. Das behaupten einige und sagen, es sei eine Verzögerung. Vielmehr wartet Gott geduldig auf euch: kein Mensch soll zugrunde gehen, sondern alle sollen den Schritt wagen und Buße tun.**

**Der Tag Gottes aber wird kommen wie ein Dieb. An diesem Tag werden die Himmel prasselnd vergehen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen und verglühn. Gott wird die Erde ansehen und wird alle Taten finden, die auf ihr geschehen sind. Wenn auf diese Weise alle Dinge aufgelöst werden, wie müsst ihr dann beschaffen sein? Als Menschen, die ein Leben führen, das Gott gefällt und ganz auf Gott ausgerichtet ist. Ihr erwartet, ihr beschleunigt die Ankunft von Gottes Tag, an dem die Himmel brennend verglühn und die Elemente vor Hitze zerschmolzen werden. Nach Gottes Verheißung erwarten wir aber neue Himmel und eine neue Erde. Dort ist Gerechtigkeit zu Hause.**